

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1 M., mit Trägerlohn 1.20 M., im Bezirke und 10 km-Vertehr 1.25 M., im übrigen Württemberg 1.35 M. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Der Gefellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1. Spalt. Zelle aus geröhrter Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 g. bei mehrmaliger Entsprechung Rabatt.

Mit dem Blaubeckischen und Schwab. Anzeig.

Amliches.

Die Schultheißenämter

werden an die sofortige Erledigung des oberamtlichen Erlasses vom 26. Juni ds. Js. Gefellschafter Nr. 146 betreffend Anmeldungen zum Kauf von Originalsummentaler Farren in der Schweiz erinnert.

Nagold, den 12. Juli 1905.

R. Oberamt.

Böhnenberger, Amtmann AB.

Politische Uebersicht.

Zu der bayerischen Presse des Zentrums wird jetzt mit dären Worten dargetan, wie teuer die von den Sozialdemokraten geleitete Wahlhufe zu stehen kommt. In Reuplen muß für vier Wahlmännerstimmen der „Genossen“ eines von den beiden eroberten Mandaten gutwillig abgetreten werden; in Schweinfurt für 10 rote Wahlmänner eines von den drei eroberten Mandaten. Reuplen hat im ganzen 126, Schweinfurt 173 Wahlmänner. Das Zentrum würde den teuren Preis nicht zahlen, wenn die Wahlhufe der Sozialdemokratie nicht eine ganz bedeutende gewesen wäre, nicht nur bei der Eroberung von 19 neuen, sondern mindestens ebenso sehr bei der Verteidigung der 84 Mandate des Bestandes. Infolge des Verlusts auf zwei Mandate zugunsten der Sozialdemokratie vermindert sich die Ziffer der liberalen Mandate auf 108, während die Sozialdemokratie, wenn ihr das unsichere Franckental nicht verloren geht, mit 11 Mandaten ihre bisherige Mandatziffer genau wiederhergestellt hat.

Bei der Erhöhung des Schweine-Einfuhrkontingents für Oberschwaben soll auch den Stadtverwaltungen selbst ein Anteil an dem Kontingent zugesprochen werden. Auch für diese Maßregel hat sich die Ministerialkonferenz in Rattowitz gutwillig ausgesprochen, nachdem ihr Einzelheiten über verschiedene Mißstände in der Verteilung der Einfuhrmengen dargelegt waren. Es ist bei dieser Verteilung der Städte natürlich darauf abgesehen, einen Regulator für die Marktpreise zu gewinnen, ein Gedanke, der auch schon aufgegeben war, als zurzeit der Kohlensteuerung Maßnahmen erwogen wurden, die dem Mißverhältnis zwischen den Verkaufspreisen der Ferkel und den Kleinhandelspreisen begegnen sollten. Die seitens der Stadtverwaltungen das Angebot von Schweinen oder geschlachteter Ware geziehen soll, ist allerdings noch deren Geheimnis.

Der ungarische Ministerpräsident Freiherr von Fejerdary hat an sämtliche Städteverwaltungen einen Erlass gerichtet, in welchem er unter Hinweis darauf, daß die gegenwärtige Regierung verfassungsgemäß und gesetzlich sei, und daß die Regierungs- und Verwaltungsgeschäfte in einem modernen Staat keinen Stillstand dulden, die Verwaltungen auffordert, jede Bestrebung zurückzuweisen, welche auf eine Hemmung der Staatsgeschäfte und eine Auflösung der gesetzlichen Ordnung hinfiele. Der Ministerpräsident er-

klärt weiter darin, daß die Regierung jeden Beschluß der Städteverwaltungen, der die Zurückweisung der freiwillig gezahlten Steuern oder der sich freiwillig stellenden Rekruten bezweckt, unbedingt für ungültig erklären werde. Es ist ein eigentümliches Zusammenreffen, daß gerade der Magistrat der Hauptstadt Budapest zur gleichen Zeit, wo dieser Erlass erlassen ist, den Beschluß gefaßt hat, auch freiwillige Steuerzahlungen nicht an die Staatskassen anzuliefern, sondern anzulegen, ferner bei freiwillig sich meldenden Militärschützigen nicht zu assistieren.

Die Tätigkeit des französischen Parlaments pflegt ihr Ende zu nehmen, wenn das „Nationalist“ vom 14. Juli, der Geburtstag der Erklärung der Bastille, da ist. Und so ist es auch diesmal gewesen. Allerdings ist es diesmal mit einem Mißklang geschehen. Die Annestievorlage ist in der Deputiertenkammer nicht erledigt worden. Die Donnerstag Nachmittags-Sitzung erfuhr eine Unterbrechung dadurch, daß der Kriegsminister Bertheau infolge der Kritik, welche Laflotte der Annestievorlage angelassen ließ, aus dem Saal hinausging. Während der Unterbrechung der Sitzung herrschte dann lebhaftige Erregung in den Wandelgängen. Bertheau empfing Huldigungen von Seiten der Deputierten der äußersten Linken, welche ihn begleitet hatten.

Marcel Habert, der ebenfalls in den Wandelgängen anwesend war, protestierte energisch gegen die Kritik Laflottes und beschuldigte ihn, die Annestie verhindern zu wollen, weil Déroulède Republikaner sei. Ministerpräsident Rouvier beschloß dann im weiteren Verlauf des Nachmittags in Uebereinstimmung mit den übrigen Ministern, die Beratungen über die Annestie bis zu den Otober-Sitzungen zu vertagen. Die Sitzung blieb geschlossen, bis der Senat über die vier direkten Steuern abgestimmt hatte. Der Senat nahm inzwischen das Budget der vier direkten Steuern an. Als dann die Sitzung der Deputiertenkammer wieder aufgenommen war, verlas Ministerpräsident Rouvier die Verfügung, welche den Schluß der Parliamentssession herbeiführt; hierauf wurde die Sitzung ohne Zwischenfall geschlossen. Auch im Senat hatte Herr Rouvier die Verfügung über den Schluß der Parliamentssession verlesen, und die Sitzung war dort ebenfalls damit aufgehoben worden. So ist das französische Parlament tatsächlich ohne Erledigung einer Vorlage auseinandergegangen, welche die Gemüter lebhaft beschäftigte.

Die Minister sind darauf zu einem Kabinettsrat zusammengetreten und haben beschlossen, alle in der Annestievorlage angeführten Personen zu begnadigen. Präsident Coubet hat auch bereits die Begnadigungsbefehle für Déroulède, Gouriou u. s. w. vollzogen. Ob freilich Déroulède die Begnadigung annehmen, oder ob er es vorziehen wird, zu San Sschastlian in der Verbannung zu bleiben, ist die Frage.

Annestiert hätte er seine Agitation in Frankreich unerschütterlich wieder aufnehmen können, von dem Ministerium Rouvier begnadigt, würde sich der Ober der Patriotenliga in einer ganz anderen Lage befinden. Die royalistischen Verbannten Buffet und Graf von Saluces richteten aus Brüssel an den Präsidenten der Republik Depeschen, in denen sie ihn in maßlos heftiger Weise angriffen und die Begnadigung als eine Demütigung und eine Niedertracht bezeichneten. Das

Begnadigungsgesetz ist denn auch am Freitag noch nicht, wie erwartet, amtlich veröffentlicht worden; man hält für möglich, daß dies eine Folge der Telegramme Buffet's und des Grafen von Saluces sei. Buffet ist gleichwohl am Freitag bereits in Paris eingetroffen. — Präsident Coubet und der Kriegsminister Bertheau nahmen am Freitag in Bougchamp die übliche Truppenrevue anlässlich des Nationalfestes ab. Auf der Präsidententribüne wohnte auch der Kommandant des in Brest weilenden englischen Geschwaders der Revue bei. Nach der Revue ersuchte Coubet den Kriegsminister Bertheau, die Truppen in seinem und der Regierung Namen zu begrüßen. Die Republik habe ein Recht, auf ihre Armee stolz zu sein, auf die sie zu Wahrung ihrer Ehre und des Friedens rechnen könne. Der Truppenschau folgte später ein Frühstück bei dem Präsidenten Coubet, woran die Minister und die Offiziere des englischen Geschwaders teilnahmen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Aktion der Japaner gegen Sachalin.

Tokio, 17. Juli. Die Operation der Japaner auf Sachalin schertzen ihnen den vollständigen Besitz des Südens der russischen Insel. Sie arbeiteten während der Verfolgung der Russen, die sich überall zurückzogen, 80 Gewehre, 4 Feldgeschütze, 1 Maschinengewehr und viele Munitionshäuser. Die Japaner verloren 70, die Russen 160 Mann. Im Auftrag des Kaisers vollzog der Minister des Innern Kamura die Begnadigung des früheren französischen Berichters Bongonin (der wegen Spionage verurteilt worden war) und seines Dolmetschers.

Petersburg, 17. Juli. General Binewitsch telegraphiert unter dem 16. ds. Mt., daß er in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. die Nachricht empfangen habe, daß die Japaner Raketen auf der Südostküste Sachalins beschossen hätten.

Berlin, 17. Juli. Aus London wird der Post. Ztg. gemeldet: Der Daily Telegraph erzählt aus Tokio, General Binewitsch habe die Absicht, die Offensive zu ergreifen, endgültig aufgegeben. Die russische Armee ist nunmehr damit beschäftigt, ihre Stellung zu befestigen. Die Regenzeit hat begonnen.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 18. Juli.

Den Wirt. Bahnhofsverwaltungen ist neuerdings seitens der Verwaltung aufgegeben worden, daß sie für die Reisenden und das Personal stets auch Milch in guter Beschaffenheit bereit zu halten und hierauf durch Plakate an den festen und an den fahrbaren Buffets aufmerksam zu machen haben. Bezüglich der Preise wird auf die bereits bestehenden Bestimmungen und Tarife für Speisen und Getränke hingewiesen.

„Was soll das heißen?“ fuhr der alte Bräutler zornig heraus.

„Bist du dich nie verheiratet?“ fragte die Witache.

„Bist du um das Unrige bringen?“

„Ich will schon heiraten,“ sagte Michel. „Aber ich will das Heimchen und keine Andere.“

„Jetzt, wo die ganze Herrschaft dein ist, hat sie keinen Heller mehr. Es ist ein schlechtes Geschäft, mein Junge.“

„Das ist mir ganz gleich!“ sagte Michel trotzig. „Ich bin einmal in das Heimchen verliebt, und sie muß mein werden!“

Dreizehnter Abschnitt.

Herr Joubal.

Der neue Herr vom Liebeswinkel verließ die Hütte des Vater Bräutler gar nachdenklich und in schwerer Verlegenheit. Der alte Wildbich und die vermeintliche Hege hatten ihn arg ins Gedränge gebracht. Entweder mußte er die Tochter des Wirtlers Saurin nehmen und auf das Heimchen verzichten, oder er mußte fürchten, das langsam und mühselig aufgeführte Gebäude seines Glückes plötzlich zusammenbrechen zu sehen; denn die Drohung mit dem Gerichte fürchtete Michel zwar nicht, aber er konnte seinen Vater, er mußte, daß es dem nicht darauf ankommen würde, sein eigenes Werk zu zerstören, wenn er dadurch zum Zwecke kommen könnte, und es kam ihm mehr als wahrscheinlich vor, daß die Müllerin das wahre Geheimnis gern mit schweren Opfern erkaufen würde. In welchem Fortwände sollte er greifen, um Frau Susanne 12000 Franken abzuschwindeln?

Das Muttermal.

Roman von Bonson du Terrail.

(Fortsetzung.)

„Was?“ sagte der alte Bräutler, die Stirne runzelnd; „du wirst dir doch nicht einbilden, daß ich und die Witache für nichts und wider nichts deiner Mutter geholfen haben, dich zu einem großen Herrn zu machen?“

„Ich weiß schon,“ erwiderte Michel, „Ihr werdet ja auch Euer Geld bekommen. Aber warten müßt Ihr.“

„Hoho!“ sagte der Vater Bräutler höhnlisch. „Glaubst du, die Gerichtsboten haben so viel zu tun, daß sie sich nicht die Zeit nehmen werden, dir Vorladungen zu bringen und die Pfändung an dir zu vollziehen?“

„Vater,“ sagte Michel mit großer Ruhe, „nimme doch nur Verstand an. Du weißt, daß ich jetzt noch nicht die Hand im Gelde habe; die Franken liegen doch nicht in Tausenden in den Schubladen herum, daß ich nur die Hand danach auszustrecken brauche. Um aber eine so große Summe verfügen zu können, müßte ich sie von Mutter Susanne verlangen; was aber sollte ich zu ihr sagen?“

„Das ist keine Sache; sage ihr meinetwegen, es ist für mich.“

„Da könnte sie doch auf seltsame Vermutungen kommen!“

„Das ist mir ganz gleich; wenn ich es ihr selber sage, wirst du noch schlechter fahren. Ich will mein Geld haben!“

„Das wird dir nicht entgegen! Mein Schuldschein wird in einem Jahre noch ebenso gültig sein, wie in 14 Tagen.“

„O doch! Zu Pfänden wird eine Hypothek fällig, im Betrage von etwa 20000 Franken, die ich einzahlen werde.“

„Das mag sein,“ erwiderte der Alte, „aber ich warte nicht; und wir werden dir zeigen, wo du Geld aufstreiden kannst, d. h. nicht ich, sondern die Witache. Da kommt sie gerade zur rechten Zeit!“

In der Tat schritt in diesem Augenblick die alte Hege über die Schwelle. Sie kam mit ihrem Vorschlage sogleich heraus.

„Mein Schöndchen,“ sagte sie, „ich habe dir ein gutes Geschäft vorzuschlagen, wodurch du sogleich 50000 Franken in die Hand bekommst.“

„Et der Taufend!“ erwiderte Michel, halb spöttisch, halb neugierig.

„Du kennst doch den Vater Saurin in Chateau-Roux?“

„Den alten Weizhals, den Wirtlermeister?“

„Ja, ja, der Alte hat 100000 Franken im Vermögen und nur eine Tochter, sein einziges Kind, die will er gern verheiraten. Du brauchst nur ein Wort zu sagen und ehe drei Wochen vergehen ist sie dein. Ich habe wegen der Sache bereits beim Vater Saurin angeklopft und er hat mir einen Knittel versprochen, wenn ich die Heirat zu Stande bringe.“

„Den Pelz wird der Kürschner behalten, Mutter Witache,“ sagte Michel lächelnd.



Oeschelbrunn, 16. Juli. Im Saalhof 3. Rappen in Neudingen versammelten sich am Samstag nachmittag die Kollegen unseres von hier nach Puffenhäusern beforderten Herrn Schullehrers Weidbrecht zu einer Abschiedsfeier, in welcher die Liebe und Wertschätzung für den Scheidenden zum Ausdruck kam.

Platzgrafenweiler, 17. Juli. Bei dem Gemeindepfleger und Kassier der hiesigen Darlehenskasse Wilhelm Wiedmayer wurde vom Schultheißen, während Wiedmayer sich im Bildbad zur Kur befand, eine unermittelte Kassenrevision vorgenommen, wobei bedeutende Unterschlagungen entdeckt wurden. Wie wir zuverlässig erfahren, beträgt die Gesamtsumme der Unterschlagungen 57 000 M., wovon 17 000 M. gedeckt sind. Die Württ. Privatfeuerversicherung, sowie die Württ. Sparkasse, deren Agent Wiedmayer ist, erleiden keine Verluste; dagegen werden die meisten weniger bemittelten hiesigen Bürger, die ihre Ersparnisse in der Darlehenskasse anlegten, schwer geschädigt. Unter der Einwohnerschaft herrscht darüber große Erbitterung. Wiedmayer hat bereits den Konkurs angemeldet.

Calw, 16. Juli. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs beabsichtigt die Erbauung eines Kurhauses. — Im vorigen Jahre sind 324 Kurgäste hier gewesen. Der Verein hatte 4182 M. Einnahmen, die Ausgaben betragen etwa 3000 M.

r. Calw, 17. Juli. Die Frau des Lehrers in Oberlingenhardt wollte in ihren eben erloschenen Kocher Spiritus nachgucken, als die Flamme plötzlich aufs neue aufloderte und die Frau schrecklich verbrannte.

r. Pörsch, 17. Juli. Der ca. 40 Jahre alte Oekonom August Walz von Altheim hiesigen Oberamts fiel am Samstag abend auf der Straße von Dornstetten nach Altheim von seinem mit Sägespänen beladenen Fuhrwerk und zog sich nicht unbedeutende Verletzungen zu.

Stuttgart, 16. Juli. In einem amtlichen Bericht werden die Beschlüsse, welche der Gemeinderat vor kurzem zum Hoftheaterneubau, dem Umbau des Hauptbahnhofes und zur Fortführung des Tiergartens gefasst hat, mitgeteilt. Dieselben weichen von dem, was bisher darüber an die Öffentlichkeit gelangt ist, in einigen wesentlichen Punkten erheblich ab. Bezüglich des Hoftheaterneubaus hat der Gemeinderat mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität sich dahin ausgesprochen, daß die Stadt grundsätzlich geneigt wäre, an einer großzügigen, die Interessen und die Entwicklung der Stadt Stuttgart berücksichtigenden und fördernden Lösung der Theaterfrage mitzuwirken und dafür finanzielle Opfer zu bringen, daß er aber in dem ihm mitgeteilten Projekt der Erbauung eines Theaters auf dem Baifenhauptplatz eine solche Lösung nicht zu sehen vermöge und es daher ablehnen müsse, zur Ausführung dieses Projektes den der Stadtverwaltung angebotenen Beitrag zu leisten. In Sachen des Umbaus des Hauptbahnhofes ist der Stadtverwaltung von der Verkehrsabteilung des Ministeriums des Auswärtigen die Mitteilung gemacht worden, daß z. B. nur noch das Schloßstraßenprojekt, also der Umbau des Bahnhofs auf dem seitherigen Platz, in Betracht komme. Der Gemeinderat hat nun den Beschluß gefasst, daß gegen die Ausführung dieses Projektes vom Standpunkt der Stadtverwaltung aus Einwendungen nicht zu machen seien; ein aus der Mitte des Gemeinderats gestellter Antrag, der Regierung das Schloßstraßenprojekt zur Ausführung zu empfehlen, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. In der Frage der Fortführung des Tiergartens hat sich der Gemeinderat dahin ausgesprochen, daß der Rosensteintalpark in hervorragender Weise zur Anlage des Tiergartens geeignet wäre; da der Stadt ein anderer, auch nur annähernd so günstiger Platz weder zur Verfügung stehe, noch von ihr erworben werden könne, soll an den Staat und die Krone die Bitte gerichtet werden, ihrerseits die Fortführung des Tiergartens dadurch zu ermöglichen, daß sie hierzu einen Teil des Rosensteintalparks unentgeltlich einräumten.

r. Stuttgart, 18. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hält ihre nächste Sitzung heute Dienstag nachmittag ab. Auf der Tagesordnung stehen einige kleinere Sachen.

Stuttgart, 17. Juli. Nach längerem Weiden ist in der Nacht zum Sonntag im Alter von 61 Jahren der Landtagsabgeordnete u. Gemeinderat Julius Oscar Galler gestorben. Er war Landtagsabg. für den Bezirk Freudenstadt seit 1900, war Vorstand der Petitionskommision, Mitglied der Finanzkommission und Referent für den Postetat. Von 1893—98 vertrat er den 8. Württ. Wahlkreis (Freudenstadt-Oberndorf-Eulz-Horb) im Reichstag. Dem Stuttgarter Gemeinderat gehörte er seit 1899 an. Viele Jahre hindurch stand Galler an der Spitze des Stuttgarter Volksvereins und war Kassier der württ. Volkspartei. Früher war der Verstorbene Inhaber der bekannten Ruffaltenhandlung Sulze und Galler; in den 1890er Jahren hatte er sich vom Geschäft zurückgezogen und lebte hier als Privatier.

Stuttgart, 17. Juli. Die Kammer der Standesherren wählte heute in der Verfassungskommission Geheimrat von Gehl, Geheimrat von Sachal, Fürst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Fürst Quadt, Erbsprinz Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Präsident von Banderer und Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein; zu Ersatzmännern Graf Königsegg-Aulendorf und von Gehler.

r. Dettingen, 15. Juli. Ueber den gestern gemeldeten schweren Unglücksfall melbet die Tübingen Chronik: Bei den Renovationsarbeiten eines ganz alten Hauses waren 3 Zimmerleute, Vater und seine beiden Söhne, namens Vieh, damit beschäftigt, den verlästerten Plafond der Wohnstube wegzureißen, nachdem das Haus vorschriftsmäßig gesprüht war. Dabei löste sich der ganze Plafond, weil alles Holz morich war, plötzlich los. Die ganze Masse stürzte auf die Zimmerleute und deckte sie zu. Dem Vater wurde die Schädeldecke eingeschlagen, so daß der Tod alsbald eintrat. Dem älteren Sohn wurde der Körper in eine solch unnatürliche Lage gedrückt, daß die Wirbelsäule verbogen und das Rückenmark verletzt ist, so daß dieser, wenn er mit dem Leben davonkommt, zeitlebens krüppelhaft bleibt. Der jüngere Sohn blieb unverletzt, weil ein abfägender Balken durch seine Querlage ihn vor dem Verschütten schützte. Nun hat das Gericht die weiteren Arbeiten an dieser alten Hütte fiktiv.

r. Reutlingen, 17. Juli. Der Jahresbericht der Handelskammer Reutlingen für das Jahr 1904 ist schon erschienen. Derselbe behandelt auf 140 Seiten alle Vorgänge in Handel und Gewerbe im Berichtsjahre. Besonders interessant sind darin die Ausführungen über das landwirthschaftliche Unterrichtswesen, die Verbilligung der Vorkostgüter, die Nebenbahnen im Handelskammerbezirk, die Arbeitsverhältnisse u. s. w.

r. Rürtingen, 17. Juli. Eine Schätzungskommission ist hier gegenwärtig damit beschäftigt, den Schaden festzustellen, welchen das Lawetter in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli angerichtet. Ueber 500 Grundstücksbesitzer haben ihren Schaden angemeldet und gaben denselben einige zu 30—40 Proz. und sogar bis zu 70 Proz. der Ernte an.

r. Seilbrunn, 17. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nacht auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Ein Mann aus Wangen (Stuttgart), der das Sängereisen mitgewandt hatte, wollte nach Hause fahren und seinen Zug durch Ueberschreiten der Geleise erreichen, hiebei wurde er durch einen einfahrenden Zug überfahren und schrecklich verletzt. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er schwer krank darniederliegt. Sein Zustand ist bedenklich.

Neuenstein, 17. Juli. Der ledige, 24 Jahre alte Dienstknecht Karl Gottfried von Oehringen, der sich in Steinhardt, Gemeinde Reichshausen, ein schweres Stillschleichenverbrechen an einem 10 Jahre alten Mädchen hat zu schulden kommen lassen, wurde vorgestern vom hiesigen Landtagsverhörer verhaftet und ins R. Amtsgericht Oehringen eingeliefert.

r. Drefsfeld, 17. Juli. Die betagte Witwe Schuler erhielt einen Hitzschlag, der den Tod zur Folge hatte.

r. Ellwangen, 17. Juli. In Reuler schlug heute nacht während eines heftigen Gewitters der Blitz in ein Haus, welches vollständig abbrannte.

Ulm, 17. Juli. Vor einigen Tagen wurde bei Reutlingen die Leiche des etwa 60 Jahre alten Maschinen-

schlossers David Horning von hier aus der Donau gezogen. Horning hat wahrscheinlich den Tod selbst gesucht, da er in Gefahr Rand, zu erblinden.

r. Friedrichshafen, 15. Juli. Vorgestern nachmittag ist in dem bei der hiesigen Stadt gelegenen Niedwald an einem von der Schule kommenden 8jährigen Mädchen ein schweres Stillschleichenverbrechen verübt worden. Der Täter, ein junger Burste von Vottenweller, wurde von einem in Folge des lauten Schreiens des Kindes herbeigeeilten Zimmermann festgenommen und dem in der Nähe wohnenden Vater des Kindes übergeben. Dieser entließ den Bursten wieder, der inzwischen das Weite gesucht hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das in Paris am 18. Mai 1904 abgeschlossene Abkommen zwischen dem deutschen Reich und anderen Staaten über die Verwaltungsmassregeln zur Gewährung eines wirksamen Schutzes gegen den Rädchenshandel, nebst einer Bekanntmachung des Reichskanzlers, welche mittelst, daß das Abkommen am 18. Juli 1905 in Kraft tritt.

r. Pforzheim, 17. Juli. Das hiesige Schützenfest des badischen und mittelhessischen Schützenbundes, das gestern zu Ende ging, schloß ohne Defizit ab.

Ludwigshafen, 14. Juli. Nach einer Entschliessung des bayerischen Staatsministeriums darf von nun an Schlachtwiech aus Oesterreich in den hiesigen Schlachthaus in direkten Wagenladungen eingeführt werden unter der Bedingung, daß das Vieh innerhalb drei Tagen geschlachtet wird.

München, 17. Juli. Ueber die heutigen Abgeordnetenwahlen liegt bis abends 8 Uhr folgendes Resultat vor: Von 159 Wahlen sind bis jetzt 154 bekanntgegeben. Diese verteilen sich auf die Parteien in folgender Weise: Zentrum 102 (+ 18), Sozialdemokraten 12 (+ 1), Demokraten 2 (+ 1), niederbayerischer Bauernbund 3, Bund der Landwirte (in der Pfalz und in Oberfranken) 4, konservative Bänder 10, Liberale 21.

Auch der bayerische Eisenbahnrat hat sich jetzt, nachdem das entsprechende Kollegium im Königreich Sachsen vorausgegangen war, für die geplante Tarifreform ausgesprochen. Der preussische Eisenbahnrat wird erst im Herbst Gelegenheit haben, zu der Frage Stellung zu nehmen. Ein Telegramm berichtet dem B. L. A.:

München, 15. Juli. Der bayerische Eisenbahnrat hat die Reformpläne der Bayerischen Staats-Eisenbahnverwaltung bezüglich der Personen- und Gepäcktarife genehmigt. Danach wird in Zukunft erhoben bei Personenwagen für das Kilometer I. Klasse 7 s, II. Klasse 4,5 s, III. Klasse 2 s und bei Güterwagen und auf Lokalbahnen für das Kilometer III. Klasse 3 s. Für besonders beschleunigte Züge tritt zu diesen Sätzen ein Zuschlag, der je nach Entfernung und Klasse 25 s bis 2 M. beträgt.

Rürnberg, 14. Juli. Beim Romanlesen tödlich verunglückt ist ein junger Bahnarbeiter. Er hatte sich in seiner Stube im vierten Stock abends mit dem Buche auf Fensterbrett des offenen Fensters gelegt, war beim Lesen eingeschlafen und ist dann nach Mitternacht in den Hof hinabgestürzt. Er brach beide Arme, verletzte sich am Kopf und Fuß und erlitt auch schwere innere Verletzungen.

r. Vom Fränkischen, 15. Juli. Vorgestern abend gingen mehrere heftige Gewitter nieder mit starken elektrischen Entladungen und wolkenbruchartigen Regnen. Durch Blitzschlag wurde die „Judenmühle“ bei Marktbreit eingeschert. Ferner schlug der Blitz in die Kirche zu Grünsfeld, glücklicherweise ohne zu zünden.

Die Sterblichkeit infolge der Hitze war in den größeren deutschen Orten mit mehr als 40,000 Einwohnern in den letzten Wochen eine verhältnismäßig große. Ueberall ist die Häufigkeit der Magen- und Darmkrankheiten, wie sie stets im Sommer zu Tage tritt, die Ursache. Die Sterblichkeit ging in einzelnen Orten, wie Breslau, bis zu 32,2. Sonst entfallen auf 1000 Einwohner und auf ein Jahr berechnet Gestorbene in Wochen 17, Altona 20, Augsburg 23, Barmen 9, Berlin 17, Bonn 26, Bremen 15, Breslau 33,

Die Zeitung hatte sie ihm wohl überlassen, die Kasse aber, die oberste Verwaltung für sich behalten. Die Klarheit der Tatsachen sprach unabweislich für die Ansicht des Vater Brüllart und der alten Blanche: der Michel muß die Jungfer Sautin heiraten; denn das Heimchen besitzt nichts, als womit die Frau Müllerin und ihr Sohn sie austhätten wollten.

Indes gegen die Liebe hält kein Denken, keine Rathe-mailt Stich, und Michel liebte das Heimchen. War diese schwarze Heuchlerseele einer wahrhaften Liebe fähig? Gewiß nicht, aber das Heimchen war schon von früher Jugend der Segenstand seiner geheimen Sehnsucht gewesen. Er bewunderte Lorenz, der gegen ihn immer so freundlich und gut war, um Alles, am meisten aber um das Heimchen. Als Lorenz sich entschloß, für Michel ins Heer einzutreten, da dachte diese großmütige Wohlthat Michels daß an, statt ihn zu erlösen. Seine Empfindung für das Heimchen war am besten mit der einer Krage zu vergleichen, die einem Singvogel anflauert. Nicht genug, daß er dem armen Verstorbenen die Mutter, die Heimat, die Erbschaft geraubt, er wollte auch seine Braut besitzen. Er weidete sich in dem Gedanken, daß an dem Tage, an dem er sich Raucnis bemächtigen würde, die Gebeine des Toten keine Ruhe haben würden. Das stand also für Michel fest, daß das Heimchen sein Weib werden müsse; aber ebenso fest stand, daß er 12 000 Franken herbeischaffen sollte und zwar bald. Den ganzen Tag irrte er in den Wäldern und zwischen den Weinbergen herum, mehr als einmal kam er zum Schusse, traf aber nichts, so sehr war er von seinen Gedanken ein-

genommen. Der lange nachdenklich, kommt zuletzt doch auf einen praktischen Gedanken; Michel, der aus guten Gründen früher nie mit Anleihen sich abgegeben hatte, erinnerte sich des Namens Joubal. Dieser große Mann war allen Grundbesitzern und Pächtern der Gegend, die zuweilen an Verlegenheiten litten, als Helfer in der Not bekannt; nichts desto weniger begab sich niemand gern bei Tage zu ihm; denn die Geschäftsverbindung mit Herrn Joubal in St. Florentin war ein schlimmes Zeichen. Er war ein nachsichtiger Gläubiger und kündete seinen Schuldnern gern, aber nur unter gewissen Bedingungen, und nur so lange, bis die hohen Zinsen und Zinseszinsen das ganze Grundstück verschlungen hatten; denn war die Vertheigerung öffentlich da, und Herr Joubal sah sich auf einmal als Eigentümer eines Gütchens, das ihm kaum den vierten oder fünften Teil seines Wertes gekostet hatte. Wie eine dicke Spinnse sah er inmitten seines Reges und lauerte, bis die unvorsichtige Fliege, die ihm zu nahe gekommen war, sich recht fest in seinen Fäden verfangen hatte; dann ade — arme Fliege!

Im Augenblicke der Not rechnet jeder auf die glücklichen Wechselfälle der Zukunft und ist froh, wenn er nur für diesmal sich bergen kann. Michel, um nur von seinem Vater loszukommen, machte schnurstracks rechtsumkehrt, ging in die Niederung hinab, überschritt die Holzbrücke bei Jargean und eilte nach St. Florentin. Er schritt rüßig zu, unterwegs den Borrat an Brot und Käse, den er in der Jagdtasche bei sich führte, verzehrend und langte bald in dem Städtchen an. Als lünger Mann schritt er auf das Caffeehaus

zu; denn es war Markttag, und er konnte annehmen, Herrn Joubal dort zu treffen, wo dieser seine lieben Freunde und Schützlinge sämtlich zu Gesichte bekam. Diese Berechnung schlug nicht fehl; Herr Joubal sah an einem Tische in der Nähe des Schenktisches und zum Glück ganz allein.

Michel kannte ihn vom Sehen, er hatte zwar nie mit ihm gesprochen, aber im Bewußtsein seines Wertes ging er auf den reichen Bäcker zu und sagte: „Guten Tag, Herr Joubal!“ „Guten Tag, Michel!“ antwortete der Mann des Kapitals zu Michels großer Verwunderung.

„Sie kennen mich?“ fragte dieser.

„Ich kenne alle Leute, die meiner Hilfe bedürfen.“

„Bäckermeister,“ dachte Michel, „der kann auch hexen wie die alte Blanche; wieso . . .“

Herr Joubal ließ ihm nicht Zeit zu weiteren Fragen, er erhob sich, sah Michel unter den Arm und sagte: „Kommen Sie zu mir, Geschäfte macht man nicht im Cafe ab.“

Ganz überrascht ließ sich Michel ohne jede Einwendung von Herrn Joubal in seine Wohnung führen.

Es war ein gemüthliches, warmes Stübchen, in welches Michel geleitet wurde. Herr Joubal zündete ein Licht an, nahm in seinem bequemen Plaz und betrachtete den jungen Mann mit einem väterlichen Blicke, der Michel bis an das Innerste des Herzens drang. Michel sah sich äußerst ungemüthlich, er blieb verlegen stehen, drehte die Hände in den Händen und eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Die